

Bataille Session, 7. August 2026

23.00/04.20, C. - Ich lasse mich verwickeln. Wenn Dane, Ezra und Tim schon schlafen, geschieht das leichter.

Schwarz ist die Stadt hinter der Brüstung. Nur ein paar Lichter; Hitze-Flucht in absolute Dunkelheit.

Batailles Gerede von der Kontinuität, um die wir uns *in* und *mit* der Erotik sorgen, steckt an. Dabei interessiert mich Kontinuität nicht. Ich muss mich nicht als Lebens-überschreitende Kontinuierlichkeit erfahren, um mit dem Leben zurecht zu kommen. Es reicht mir, etwas zum Fortlauf des Lebens-Prozesses beizutragen. Und das könnte sogar *unbewusst* oder *unbedacht* passieren; etwa, indem man aus Sitte Kinder zeugt und groß zieht. *Beides* wird immer ein Beitrag zu dieser Prozess-Wahrung sein, ohne dass ich je dazu einen Gedanken fassen müsste.

Auch jetzt nicht, in dieser Hitze der Nacht nicht.

Es ist auch etwas anderes, womit Bataille mich fängt. Obwohl ich die Augen kaum noch offen halten kann.

Ich möchte endlich wissen, was die Erotik *wirklich* tut, wenn man sie schon mit dem Thema der *Dauer* in Verbindung bringt. Was kann sie in dem *Feld der Dauer* tatsächlich?

Eine gute neue Atmosphäre liegt in Deinen Texten jetzt.

Unserer übliche Nachtkommunikation: Du zwischen den Jungs im Bett; lesend; ich am Küchentisch, schreibend und lüftend. Zwischen uns - Messenger-Nachrichten.

Am Morgen war ich noch unsicher, aber es beginnt sich eine Stimmung mit den Texturen zu entfalten, in denen der Sex durch die Zeilen hindurch wächst und eine andere mögliche Kultur zu Schwingen bringt. Eine, die intensiv und gierig, gerade aber auch in dieser Intensität so verausgabend und endlich und letztlich beruhigt und bescheiden ist. Weil nichts mehr die Qualität des Sexus, der einfach nur dasteht, übersteigen kann.

Von dem her mag ich es auch, wenn Edwarda vor allen anderen die Schenkel weit öffnet und Bataille zwischen diese ruft, ihn an den herrlich obszönen Körper presst; an diese weiße Grazilität, dessen Schenkeln dann sein Ohr umspielen und er nur noch den Ozean hört, wie am Grund einer Muschel.

Ich verstehe mittlerweile die Bedeutung des Obszönen besser, schreibe ich Dir deshalb auch *HIER*, nicht mehr im Messenger, ergänzend zurück.

Nämlich?

lasse ich Dich umgehend, auch *HIER*, antworten.

Das Obszöne sichert den Sex in seiner Erstheit, basalen Qualität ab; nur so kann er trotz seines Symbol-Charakters, den er als Text-Stück dann schon hat, dieses Symbolität durchschlagen.

Edwarda ist nackt, *immens nackt*, und Bataille folgt ihren gleitenden Schritten und ihrem Geruch nach oben, und *Nacktheit* und *Gleiten* und *Geruch* zerfetzen die Welt, die *Lebenswelt*, wie wir sie kennen.

An dem Punkt kann es leicht psychotisch werden.

Und für einen Augenblick stehen wir in der Folge selbst nackt da, *nackt bis auf die Knochen*, weshalb sich Sex und Bedrohung, *Not*, *Tod* für diesen Augenblick vermengen; und selbst rot leuchtende, klitschig feuchte Spalten und purpur zuckende Schwänze sind dann erhaben und heilige Sakralität betritt den Raum.

Vielleicht habe ich früher einmal nur die Quelle und den Kern des vertrauten, mich sanft umspülenden Psychotischen gesucht und ein Stück weit auch gefunden, fährst Du mir da dazwischen, und ich weiß, dass Du auf der richtigen Fährte bist.

Damit warst Du aber auch am Absoluten Anfang, schreibe ich daher, Dich aufgreifend, weiter; *nicht beim Tod, der alles beendet, sondern bei dem, der von Anfang* ist weil er droht.

Das Obszöne ist deshalb das *Absolute Beginnen*; die *pure Qualität*, das *Signal*, die *Selbst-Anzeige von Leben* und *Wie-Psychotischem*, bevor es sich ins Gesagte, Geschriebene, Symbolische bricht.

An Edwardas Schenkeln etwa, in der Textur, die das fassen und die zuerst nur von *Haut* und *Ohren*, die aufeinander treffen, spricht. Bis dann der *Ozean* auch im Spiel ist, und mit dem *Meeresrauschen am Grund einer Muschel* auch das Komplexe und *Abstrakte*, wie es erst die *Poetik* mit ihren *Schriftungen* gibt.

In der Erotik...

eröffnest *Du* deshalb ein Zusammenfassen, das aber *mir* obliegt;

.....also im Erzählen, sage ich deshalb übergangslos weiter, *in das sich Obszöne und Geile wie ein Phallus oder eine Blicke* aufsaugende Vulva *wuchtet und sich bis zur Poesie hochschraubt*, *sorgen wir nicht für das Kontinuierliche, wie Bataille dauernd beschwört...*

Sondern?

In ihr wiederholen wir die ewige Semiose; mithin die Bewegung von der Qualität über deren Anzeige bis hin zu ihrer sich vernetzenden Darstellung; in der Erotik machen wir insofern die Semiose, die Zeichen-Bildung, selber nackt. Und deshalb feiert die Erotik das Innerste des Lebens und des Universums; die uranfängliche Bewegung, die sie auch dann ist; und in dem gibt sie mehr als irgendeiner Dauer; außer der, die ein stetes Wiederauftreten uranfänglicher Bewegung automatisch vergibt.

In der Postmetaphysik gleitet Edwarda deshalb nicht mehr durch Bordelle, sondern geht das 80ste Stockwerk entlang; in dem Haus, das es nicht gibt; in der Stadt, die es nicht gibt. Und statt Bataille folge ich ihr, und Du bist sie, und anders als Edwarda umschreitest Du nicht mehr fassungslos und ratlos eine rätselhafte Überblendung aus Sex und Tod im Changieren zwischen Gier und schleichend Depressivem, sondern hast den *Anfang geschaut*. Und bist nun immer wieder aufs neue bereit, ihn zu schauen; egal, wieviel Psychose-gleiches in ihm droht. Damit die Semiose nackt ist und *sich vergeudend*; wie in dem einen oder anderen Gedicht, das Du schreibst. Und erst recht wie unseren Söhnen, in denen unser poetisches Verschwenden zur Maßlosigkeit wird.

Hell ist die Stadt mittlerweile und von der Hitze bleibt heute morgen nur noch grauer Dunst.

Aber wen stört das schon, wenn Nacktheit, *nackte Semiose*, die zuerst obszöne, dann erotische, poetische und damit letztlich liebevolle Existenz bestimmt?

Bataille Session, August 7, 2026

11:00 p.m./4:20 a.m., C. — I let myself get swept up in it. It's easier when Dane, Ezra, and Tim are already asleep.

The city beyond the railing is black. Just a few lights; heat escaping into absolute darkness.

Bataille's talk of continuity—which we concern ourselves with *in* and *through* eroticism—is contagious. Yet I'm not interested in continuity. I don't need to experience myself as a continuity that transcends life in order to cope with life. It's enough for me to contribute something to the continuation of the process of life. And that could even happen *unconsciously* or *thoughtlessly*—for example, by having and raising children out of custom. *Both* will always be a contribution to preserving this process, without me ever having to give it a second thought.

Not even now, not in the heat of this night.

There's also something else with which Bataille captivates me. Even though I can barely keep my eyes open.

I finally want to know what eroticism *really* does, if one is already linking it to the theme of *duration*. What can it actually do in the *realm of duration*?

There's a nice new atmosphere in your texts now.

Our usual nighttime communication: you in bed with the boys, reading; me at the kitchen table, writing and airing out the room. Between us—Messenger messages.

This morning I was still unsure, but a mood is beginning to unfold with the textures, in which sex grows through the lines and sets another possible culture in motion. One that is intense and greedy, yet—precisely because of this intensity—so exhausting and, in the end, ultimately soothing and modest. Because nothing can surpass the quality of sex that simply stands there.

That's why I also like it when Edwarda, before anyone else, spreads her thighs wide and calls Bataille between them, pressing him against that wonderfully obscene body—against that white gracefulness, whose thighs then caress his ear, and he hears nothing but the ocean, as if at the bottom of a shell.

I now understand the significance of the obscene better, which is why I'm writing back to you *HERE*, rather than on Messenger, to elaborate.

Namely?

I'll let you reply immediately, right *HERE*, too.

The obscene secures sex in its primacy, its fundamental quality; only in this way can it, despite its symbolic character—which it already possesses as a piece of text—pierce through this symbolism.

Edwarda is naked, *immensely naked*, and Bataille follows her gliding steps and her scent upward, and *nakedness* and *gliding* and *scent* tear apart the world, the *lifeworld*, as we know it.

At that point, it can easily become psychotic.

And for a moment, we ourselves stand there naked, *naked to the bone*, which is why sex and threat, *distress*, and *death* intermingle for that moment; and even bright red, slickly wet slits and purplely twitching cocks are then sublime, and sacred sanctity enters the room.

Perhaps I once sought only the source and the core of the familiar, gently enveloping psychotic—and found it to some extent—when you intervene, and I know that you're on the right track.

But that also meant you were at the Absolute Beginning, so I write on, taking up where you left off; *not at death, which ends everything, but at that which is from the beginning* because it threatens.

The obscene is therefore the *absolute beginning*; the *pure quality*, the *signal*, the *self-manifestation of life* and the *psychotic-like*, before it breaks into the spoken, the written, the symbolic.

On Edwarda's thighs, for example, in the texture that captures this and that at first speaks only of *skin* and *ears* meeting. Until then the *ocean* also comes into play, and with the *sound of the sea at the bottom of a shell*, the complex and the *abstract* as well—as they exist only through *poetry* with its *writings*.

In eroticism...

you thus initiate a synthesis, which, however, falls to *me*;

...So in storytelling—I continue without pause—where the obscene and erotic elements—like a phallus or a gaze-absorbing vulva—that surge and spiral upward toward poetry, we do not ensure continuity, as Bataille constantly implores....

But rather?

In it, we repeat the eternal semiosis; that is, the movement from quality, through its indication, to its interconnecting representation; in eroticism, we thereby lay bare semiosis—the formation of signs—itself. And that is why eroticism celebrates the very core of life and the universe; the primordial movement that it itself is; and in doing so, it offers more than any kind of duration—except for that which a constant recurrence of primordial movement automatically bestows.

In post-metaphysics, Edwarda therefore no longer drifts through brothels but walks along the 80th floor; in the building that does not exist; in the city that does not exist. And instead of Bataille, I follow her, and you are her, and unlike Edwarda, you no longer wander around, bewildered and at a loss, through an enigmatic fusion of sex and death, oscillating between greed and creeping depression, but have *witnessed the beginning*. And now you're ready, time and again, to watch it anew; no matter how much psychosis-like turmoil lurks within it. So that semiosis is laid bare and *squanders itself*, as in one or another poem you write. And all the more so in our sons, in whom our poetic squandering becomes excess.

The city is bright by now, and all that remains of the heat this morning is a gray haze.

But who cares, when nakedness—*naked semiosis*—determines an existence that is at first obscene, then erotic, poetic, and thus ultimately loving?

Session Bataille, 7 août 2026

23 h 00/4 h 20, C. – Je me laisse entraîner. C'est plus facile quand Dane, Ezra et Tim dorment déjà.

La ville derrière le parapet est noire. Seulement quelques lumières ; la chaleur s'enfuit dans l'obscurité absolue.

Le discours de Bataille sur la continuité, dont nous nous préoccupons *dans* et *à travers* l'érotisme, est contagieux. Pourtant, la continuité ne m'intéresse pas. Je n'ai pas besoin de me percevoir comme une continuité transcendant la vie pour faire face à la vie. Il me suffit de contribuer quelque peu à la poursuite du processus de la vie. Et cela pourrait même se faire *inconsciemment* ou *sans y réfléchir* ; par exemple, en faisant des enfants et en les élevant par habitude. *Ces deux choses* constitueront toujours une contribution à la préservation de ce processus, sans que j'aie jamais à y réfléchir.

Pas même maintenant, pas dans cette chaleur de la nuit.

C'est aussi autre chose qui me captive chez Bataille. Même si j'ai du mal à garder les yeux ouverts.

Je voudrais enfin savoir ce que fait *réellement* l'érotisme, si l'on en vient à le mettre en relation avec la question de *la durée*. Que peut-il réellement apporter dans le *domaine de la durée* ?

Il règne désormais une nouvelle atmosphère agréable dans tes textes.

Notre communication nocturne habituelle : toi au lit entre les garçons, en train de lire ; moi à la table de la cuisine, en train d'écrire et d'aérer. Entre nous, des messages sur Messenger.

Ce matin, j'étais encore indécis, mais une ambiance commence à se déployer à travers les textures, dans lesquelles le sexe s'épanouit à travers les lignes et fait vibrer une autre culture possible. Une culture intense et avide, mais qui, précisément dans cette intensité, est aussi épuisante, définitive et, en fin de compte, apaisante et modeste. Car rien ne peut plus surpasser la qualité du sexe, qui est simplement là.

C'est pour cela que j'aime aussi quand Edwarda, avant tout le monde, écarte largement les cuisses et appelle Bataille entre elles, le presse contre ce corps délicieusement obscène ; contre cette grâce blanche dont les cuisses caressent alors son oreille et où il n'entend plus que l'océan, comme au fond d'un coquillage.

Je comprends désormais mieux la signification de l'obscène, c'est pourquoi je t'écris ICI, et non plus sur Messenger, pour compléter ma réponse.

À savoir ?

Je te laisse répondre immédiatement, *ICI* aussi.

L'obscène garantit le sexe dans sa primauté, sa qualité fondamentale ; ce n'est qu'ainsi qu'il peut, malgré son caractère symbolique – qu'il possède déjà en tant que fragment de texte –, transcender cette symbolique.

Edwarda est nue, *immensément nue*, et Bataille suit ses pas glissants et son odeur vers le haut, et *la nudité, le glissement et l'odeur* déchirent le monde, le *monde de la vie*, tel que nous le connaissons.

À ce stade, cela peut facilement devenir psychotique.

Et l'espace d'un instant, nous nous retrouvons nous-mêmes nus, *nus jusqu'aux os*, raison pour laquelle le sexe, la menace, *la détresse et la mort* s'entremêlent l'espace d'un instant ; et même les fentes rougeoyantes, humides et gluantes, et les bites frémissantes de pourpre deviennent alors sublimes, et une sacralité sainte envahit l'espace.

Peut-être ai-je autrefois cherché uniquement la source et le cœur de ce psychotique familial qui m'enveloppe doucement, et l'ai-je en partie trouvé, me dis-tu alors, et je sais que tu es sur la bonne piste. Mais tu te trouvais ainsi aussi au commencement absolu, c'est pourquoi j'écris, en reprenant ta pensée : non pas à la mort, qui met fin à tout, mais à ce qui est depuis le commencement parce qu'il menace.

L'obscène est donc le *commencement absolu* ; la *qualité pure*, le *signal*, la *manifestation de soi de la vie* et de *ce qui est psychotique*, avant qu'elle ne se fracture en ce qui est dit, écrit, symbolique.

Sur les cuisses d'Edwarda, par exemple, dans cette texture qui saisit cela et qui, au départ, ne parle que de *peau* et d'*oreilles* qui se rencontrent. Jusqu'à ce que *l'océan* entre lui aussi en jeu, et qu'avec le *murmure de la mer au fond d'un coquillage* apparaisse également le complexe et *l'abstrait*, tels que seule la *poétique* les fait exister à travers ses *écritures*.

Dans l'érotisme...

tu ouvres ainsi la voie à une synthèse qui m'incombe toutefois ; ...C'est donc dans le récit, que je poursuis sans transition, où l'obscène et l'excitant, comme un phallus ou une vulve avide de regards, s'imposent avec force et s'élèvent jusqu'à la poésie, nous ne veillons pas à la continuité, comme Bataille ne cesse de l'invoquer...

Mais alors ?

En elle, nous répétons la sémiose éternelle ; c'est-à-dire le mouvement allant de la qualité à sa manifestation, jusqu'à sa représentation en réseau ; dans l'érotisme, nous mettons ainsi à nu la sémiose, la formation des signes, elle-même. Et c'est pourquoi l'érotisme célèbre le plus intime de la vie et de l'univers ; le mouvement originel, qu'il est lui-même ; et en cela, il offre plus que n'importe quelle durée ; à l'exception de celle qu'accorde automatiquement la réapparition constante du mouvement originel.

Dans la post-métaphysique, Edwarda ne glisse donc plus à travers les maisons closes, mais arpente le 80e étage ; dans l'immeuble qui n'existe pas ; dans la ville qui n'existe pas. Et au lieu de Bataille, c'est moi qui la suis, et tu es elle, et contrairement à Edwarda, tu ne tournes plus, abasourdi et désespéré, autour d'un mystérieux mélange de sexe et de mort, oscillant entre la convoitise et une dépression insidieuse, mais tu as *vu le commencement*. Et tu es désormais prête, encore et encore, à le regarder ; peu importe la part de psychose qui y menace. Pour que la sémiose soit nue et se *gaspille* ; comme dans l'un ou l'autre des poèmes que tu écris. Et à plus forte raison comme chez nos fils, en qui notre gaspillage poétique devient démesure.

La ville est désormais lumineuse et, de la chaleur, il ne reste ce matin qu'une brume grise.

Mais qui s'en soucie, quand la nudité, la *sémiose nue*, détermine une existence d'abord obscène, puis érotique, poétique et donc, en fin de compte, aimante ?

1000Kisses657après